

Zwischen nationalen Sinnstiftungen und transnationalem Erinnern

DIE INTERNATIONALEN BRIGADEN IM EUROPÄISCHEN GEDÄCHTNIS

JÖRG GANZENMÜLLER,
ANTONIO MUÑOZ SÁNCHEZ,
TERESA PINHEIRO (HG.)

böhlau


böhlau

Europäische Diktaturen und ihre Überwindung
Schriften der Stiftung Ettersberg

Herausgegeben von
Anke John
Christiane Kuller
Franka Maubach

in Verbindung mit
dem Wissenschaftlichen Beirat
der Stiftung Ettersberg

Band 31

Zwischen nationalen Sinnstiftungen und transnationalem Erinnern

Die Internationalen Brigaden im europäischen Gedächtnis

Herausgegeben von
Jörg Ganzenmüller, Antonio Muñoz Sánchez
und Teresa Pinheiro

Redaktion
Katharina Schwinde
Daniela Frölich

BÖHLAU

Gefördert durch die Thüringer Staatskanzlei

Freistaat Thüringen Staatskanzlei

ISBN 978-3-412-53474-5
ISBN 978-3-412-53475-2 (PDF)
ISBN 978-3-412-53476-9 (eLibrary)
DOI https://doi.org/10.7788/9783412534769

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Einbandabbildung: Denkmal für die deutschen Interbrigadisten (Spanienkämpferdenkmal) in Berlin © Adobe Stock | #9609069 | ArTo

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Korrektorat: Anja Borkam, Langenhagen
Satz: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: Elanders Waiblingen, Waiblingen

Für Patrik von zur Mühlen (1942–2023) und
Walther L. Bernecker (1947–2026)

Inhalt

Einführung

Jörg Ganzenmüller/Antonio Muñoz Sánchez/Teresa Pinheiro
Zwischen Legitimationsbedürfnis und Legitimationsressource
Die Internationalen Brigaden im europäischen Gedächtnis 11

Walther L. Bernecker
Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg und in der Nachkriegszeit 23

Die Erinnerung an die Internationalen Brigaden im geteilten Deutschland und in Österreich

..... 47

Michael Uhl
»Spaniens Himmel und keine Sterne«
Die Internationalen Brigaden in der DDR 49

Patrik von zur Mühlen
Die Erinnerungen an die Spanienkämpfer in der Bundesrepublik Deutschland 67

Georg Pichler
Vor dem Vergessen bewahren
Die Internationalen Brigaden und Österreich 87

Die Erinnerung an die Internationalen Brigaden in Europa

Teresa Pinheiro
»Ihr seid die Legende!«
Die Internationalen Brigaden in den Mäandern spanischer Erinnerungskulturen 117

Jean-François Berdah
Jenseits von Spanien
Schicksal und Erinnerung der Internationalen Brigaden in Frankreich 151

Franziska Anna Zaugg
Verwehrte Rehabilitation – erschwertes Erinnern
Der Fall der Schweizer Spanienfreiwilligen 1936–2009 191

Morten Heiberg
Die Spanienfreiwilligen aus Skandinavien
Vom antifaschistischen Widerstandskampf zum Kampf
um gesellschaftliche Anerkennung 213

José M. Faraldo
Ein schwieriges Vermächtnis
Das Erbe der Internationalen Brigaden im postkommunistischen Polen 229

Repräsentationen der Internationalen Brigaden in der europäischen Geschichtskultur

Marisa Siguan
Die Internationalen Brigaden in der europäischen Erzählliteratur 253

Claudia Jünke
Bewegte Bilder277
Die Internationalen Brigaden im europäischen Film 277

Jochen Voit
Songs for Democracy?
Ernst Busch und seine *Canciones de las Brigadas Internacionales*
als Ikonen linker Popkultur 297

Autorinnen und Autoren 327
Abbildungsverzeichnis 335
Personenregister 337

Einführung

Jörg Ganzenmüller/Antonio Muñoz Sánchez/Teresa Pinheiro

Zwischen Legitimationsbedürfnis und Legitimationsressource

Die Internationalen Brigaden im europäischen Gedächtnis

Ende Juni 2022 versammelten sich etwa hundert Menschen im Chemnitzer Stadtteil Gablenz, ehemals Hans-Beimler-Gebiet. Trotz hochsommerlicher Temperaturen harrten sie aus, einige schwenkten rot-gelb-violette Flaggen der Internationalen Brigaden, andere trugen T-Shirts mit Motiven, die an die Verteidigung Madrids im November 1936 erinnerten. Der Anlass für die Versammlung mutet zumindest überraschend an: die Wiedereinweihung der Hans-Beimler-Stele, errichtet im Jahr 1979 vom Chemnitzer Bildhauer Volker Beier im Gedenken an den Gründer der Centuria Thälmann,[1] der kurz nach Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs in Madrid erschossen wurde.[2] Nun glänzt die restaurierte Stele in neuem Gewand und um eine Tafel erweitert, die alle 24 Spanienkämpfer aus Chemnitz ehrt. Während der Wiedereinweihung, die durch kommunale Unterstützung ermöglicht worden war, wurden Lieder von Ernst Busch gesungen und Kränze zu Ehren der Chemnitzer Spanienkämpfer niedergelegt (siehe Abb. 1).

Der englische Fußballverein Clapton FC zollte wiederum im Jahr 2018 den lokalen Antifaschisten, die in Spanien gegen Franco gekämpft hatten, seinen Respekt, indem er ihnen ein Trikot in den Farben der spanischen Republik – rot, gelb und violett – sowie dem Stern der Internationalen Brigaden mit der Aufschrift »No pasarán« widmete. Bis heute wurden mehr als 20.000 dieser Trikots in ganz Europa verkauft. Und die derzeitige spanische Regierung unter dem Sozialisten Pedro Sánchez brachte wiederum den Spanienkämpfern und -kämpferinnen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck, indem sie ihnen und ihren Nachkommen die spanische Staatsbürgerschaft anbot.

---

1 Zu Beginn des Spanischen Bürgerkrieges bis zur Aufstellung der Internationalen Brigaden in Albacete wurde die Thälmann-Gruppe, die Centuria Thälmann, das Thälmann-Bataillon sowie das Deutsche Bataillon unter dem vereinigenden Begriff der Thälmann-Kolonne zusammengefasst.

2 Noch nicht endgültig in der Forschung geklärt ist, ob Hans Beimler von einem franquistischen Scharfschützen erschossen wurde oder dem sowjetischen Geheimdienst zum Opfer fiel. Siehe hierzu den Beitrag von Michael Uhl in diesem Band.



Abb. 1 Wiedereinweihung der Hans-Beimler-Stele. Im Hintergrund ist die Stele des Chemnitzer Bildhauers Volker Beier zu sehen.

Neunzig Jahre nach dem Spanischen Bürgerkrieg verblasst die Erinnerung an die Internationalen Brigaden im europäischen Gedächtnis also keinesfalls. Der tausendtägige Widerstand der demokratischen Republik gegen die von Franco angeführte Rebellenarmee war eben nicht nur ein innerstaatlicher Konflikt, sondern ein europäischer Vorgriff auf die großen Diktaturerfahrungen des 20. Jahrhunderts: auf den Siegeszug des Faschismus, auf die Blockkonfrontation des Kalten Krieges und auf die politischen Auseinandersetzungen nach 1945. Doch welche Brisanz kann die Beteiligung von etwa 35.000 internationalen Freiwilligen am Spanischen Bürgerkrieg heute noch haben? Welche Bedeutung kommt einem Kampf zu, der in einem fremden, aus der Perspektive mancher Beteiligter auch geographisch weit entfernten Land ausgetragen wurde? Und welche Rolle spielen die Internationalen Brigaden in einem europäischen Gedächtnis, das von konkurrierenden Deutungen der Vergangenheit geprägt ist? Die Wiedereinweihung der Beimler-Stele in Chemnitz oder der Verkauf des Trikots durch den Clapton FC stehen paradigmatisch für ein doppeltes Paradoxon, das die Geschichte und Erinnerung der Internationalen Brigaden kennzeichnet.

Das erste Paradoxon betrifft das Verhältnis von historischer Dauer und erinnerungskultureller Wirkmacht. Die militärische Geschichte der Internatio-

nalen Brigaden war zeitlich auf eine zweijährige Kampfhandlung in Spanien begrenzt. Diese hinterließen aber ein erinnerungspolitisches Erbe, das sich erst nach Ende des Bürgerkriegs in Form von öffentlichem Gedenken entfaltete und teilweise bis heute andauert. Insbesondere in den sozialistischen Staaten, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden, wurden die ehemaligen Spanienkämpfer und -kämpferinnen zu nationalen Helden und die Rückbesinnung auf ihre Taten im Spanienkrieg zur Projektionsfläche für politische Hoffnungen, ideologische Deutungen und staatliche Legitimationsstrategien. Im Hinblick auf die Internationalen Brigaden trifft die Behauptung zu: Die symbolischen Zuschreibungen übertrafen die historische Bedeutung. Und so erwuchs aus einem zeitgenössischen Legitimationsbedürfnis eine epochenübergreifende Legitimationsressource.

Damit geht das zweite Paradoxon einher. Waren die Freiwilligen, die auf der Seite der Zweiten Spanischen Republik kämpften, durch ihre internationale Herkunft und ihr internationalistisches Engagement gekennzeichnet und avancierten regelrecht zum Symbol internationaler Solidarität, so wurde ihre Erinnerung im Nachgang in den Dienst der jeweiligen nationalen Sinnstiftungen ihrer Ursprungsländer gestellt. Insbesondere in sozialistischen Staaten Ost- und Mitteleuropas, allen voran in der DDR, avancierten ehemalige Spanienkämpfer und -kämpferinnen zu Symbolfiguren eines antifaschistischen Gründungsmythos. Die westeuropäischen Staaten liefern zwar ein viel heterogeneres Bild ab, denn lange wurden ehemalige Angehörige der Internationalen Brigaden aufgrund der antikommunistischen Haltung des Westblocks in der Hochphase des Kalten Krieges marginalisiert oder politisch ambivalent betrachtet. Aber auch hier orientierten sich die Praktiken des Erinnerns an einer nationalen Logik. Die internationale Erfahrungsgemeinschaft der Interbrigadisten zerfiel demzufolge bald in nationale Erinnerungspraktiken, deren Deutung stark von den jeweiligen politischen Systemen geprägt war.

1. Die Internationalen Brigaden zwischen politischem Engagement und politischer Instrumentalisierung

Im Spanischen Bürgerkrieg kämpften zwischen 1936 und 1939 franquistische Putschisten mit der Unterstützung des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands gegen die Verteidiger der Zweiten Spanischen Republik. Vor dem Hintergrund dieser Konstellation formierte sich eine Freiwilligenbewegung, die von Antifaschisten und Antifaschistinnen aus der ganzen Welt unterstützt wurde. Bald setzten sich die Komintern und die europäischen

kommunistischen Parteien an die Spitze dieser Bewegung und koordinierten deren Einsatz. Rund 35.000 Freiwillige kämpften in den Internationalen Brigaden auf der Seite der Republikaner. Sie verstanden ihren Einsatz nicht nur als Engagement im Spanischen Bürgerkrieg, sondern vor allem als Kampf gegen den Faschismus sowie für Freiheit und Gerechtigkeit. Nachdem Mussolini 1922 in Italien und Hitler 1933 in Deutschland die Macht übernommen hatten, sollte in Spanien ein weiteres Vordringen des Faschismus unterbunden werden. Dieses gemeinsame politische Ziel von sehr unterschiedlichen Akteuren bestimmte das zeitgenössische Selbstverständnis und prägte die nachträgliche Legitimation nachhaltig – sowohl die staatliche Affirmation im Sozialismus als auch die resistente Selbstvergewisserung in jenen Gesellschaften, die ihnen die Legitimation absprachen.

Der Niederlage der Republik folgte ein autoritäres Regime, das erst mit dem Tod Francos im Jahr 1975 allmählich einem Demokratisierungsprozess wich. Mehr als ein Drittel der internationalen Freiwilligen kam während der Kampfhandlungen in Spanien ums Leben. Für die meisten Überlebenden setzten sich die Entbehrungen nach dem Bürgerkrieg fort. Während ein Teil der Kämpferinnen und Kämpfer in ihre Heimatländer zurückkehren konnte, wurden andere in franquistische Konzentrationslager interniert. Wieder andere flüchteten, wie auch zahlreiche spanische Republikaner und Republikanerinnen, über die Pyrenäen nach Frankreich. Im Zuge der deutschen Besetzung Frankreichs wurden etliche von ihnen 1940 an das nationalsozialistische Deutschland ausgeliefert und in Konzentrationslager, insbesondere ins KZ Dachau, deportiert. Unter ihnen befanden sich auch Deutsche, die sich zumeist bereits zu Beginn des Bürgerkriegs im Exil befunden hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg hing das Schicksal der ehemaligen Interbrigadisten maßgeblich von dem Staat ab, in dem sie eine neue Heimat gefunden hatten.

Der Spanische Bürgerkrieg war eine prägende politische Erfahrung seiner Zeit. Die künstlerische Verarbeitung und damit auch die Deutung der Ereignisse begann bereits während des Krieges durch die Teilnehmenden selbst. Sie reicht von Ernst Busch, der in Spanien für die Brigadisten sang und dessen Lieder über den Bürgerkrieg schnell zum linken Kulturgut wurden, bis zu Ernest Hemingway, George Orwell, Egon Erwin Kisch oder André Malraux, die als Kriegsreporter in Spanien waren und ihre Erlebnisse im Anschluss literarisch verarbeiteten. Ergänzt wurde diese kulturelle Deutung durch den ausgefeilten Propagandaapparat der Internationalen Brigaden, der schon während des Konflikts Filme und bildliche Ikonen verbreitete, die die Vorstellung eines internationalen Schulterschlusses der Demokratiegesinnten gegen den Faschismus untermauerten. Paradigmatisch hierfür stehen die Fotografien der Kriegsreporter Robert Capa und Gerda Taro, insbesondere dabei das Bild *Tod eines Milizionärs*.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Teilnahme an den Internationalen Brigaden zu einem wichtigen kulturellen Kapital in der europäischen Linken. Im Zuge der Sowjetisierung des östlichen Europas machten zahlreiche Interbrigadisten nach 1945 Karriere. Erich Mielke, Wilhelm Zaisser oder Franz Dahlem, um nur drei Beispiele hochrangiger SED-Funktionäre zu nennen, hatten alle in Spanien gekämpft. Doch eine Vergangenheit als Spanienkämpfer schützte in der Ära des Stalinismus keineswegs vor Verfolgung: László Rajk, ungarischer Innenminister, wurde 1949 in einem Schauprozess verurteilt und hingerichtet; Osvald Závodský, Chef des tschechoslowakischen Geheimdienstes, wurde 1951 zum Tode verurteilt und hingerichtet; Wacław Komar, Chef des militärischen Geheimdienstes in der Volksrepublik Polen, wurde 1952 verhaftet und hingerichtet. In der DDR wurde Walter Janka 1957 als angebliches Mitglied der ›Gruppe Harich‹ wegen Boykotthetze zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt – alle vier hatten auf Seiten der Internationalen Brigaden gekämpft. Spanienkämpfer befanden sich allerdings auf beiden Seiten des stalinistischen Unterdrückungsapparats. Ernő Gerő, der in Spanien als Politkommissar fungiert hatte, gehörte zur stalinistischen Fraktion in der ungarischen KP. Er war als Innenminister unmittelbar an der politischen Repression der frühen 1950er Jahre beteiligt und als kurzzeitiger KP-Chef mitverantwortlich für die Auslöser des ungarischen Volksaufstandes von 1956.

Ganz anders verhielt es sich in der Bundesrepublik und in weiten Teilen des westlichen Europas. Dort galten die Spanienkämpfer und -kämpferinnen zumeist als Kommunisten und wurden gesellschaftlich sowie erinnerungskulturell ausgegrenzt und marginalisiert. In der Bundesrepublik wurden viele von ihnen sogar vom Bundesnachrichtendienst überwacht, der ihnen pauschal Spionage für die DDR unterstellte, welche die Stabilität der jungen Bonner Republik gefährde. Einige von ihnen suchten Zuflucht in der DDR, um sich der polizeilichen Überwachung zu entziehen. Diejenigen, die in der Bundesrepublik blieben, mussten viele Jahre um eine Entschädigung vor Gericht kämpfen, da sie nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt wurden.

Zugleich setzten im Osten wie im Westen die alten Interbrigadisten ihr politisches Engagement vielfach fort – gegen die Franco-Diktatur und gegen rechte Diktaturen anderswo auf der Welt. Ab den 1960er Jahren stellte die globale Linke sämtliche Befreiungsbewegungen in die Tradition der Internationalen Brigaden. Die einstigen Spanienkämpfer und -kämpferinnen wurden auf diese Weise zu globalen Identifikationsfiguren, womit eine Entkontextualisierung deren Einsatzes im Spanischen Bürgerkrieg einherging.

Die politische Instrumentalisierung der Bürgerkriegserfahrung im Kontext des Kalten Krieges brachte eine Verklärung der Ereignisse und eine zunehmende mythologische Erstarrung mit sich. Aus dem Jahr 1968 stammt etwa das Denk-

mal von Fritz Cremer in Berlin, das zugleich Umschlagsmotiv des vorliegenden Bandes ist. Es wurde vom Komitee der Spanienkämpfer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in Auftrag gegeben, die Grundsteinlegung fand im Mai 1966 anlässlich des 30. Jahrestages des Beginns des Spanischen Bürgerkrieges statt. Die Inschrift auf der Bronzetafel, die 1993 entfernt wurde, lautete:

> Ruhm und Ehre den dreitausend deutschen Antifaschisten, gefallen 1936–1939 im Freiheitskampf des spanischen Volkes. Sie kämpften in den Reihen der glorreichen Internationalen Brigaden gegen den spanischen, deutschen und italienischen Faschismus, für die Befreiung unserer Heimat vom faschistischen Joch. Ihr Kampf, beseelt von den großen Ideen des proletarischen Internationalismus und wahren Patriotismus, bleibt unvergängliches Vorbild der Jugend unseres sozialistischen Vaterlandes.

In diesen wenigen Zeilen ist die Deutung der Internationalen Brigaden durch die SED auf den Punkt gebracht: Der Antifaschismus wird als Grundlage der Befreiung Deutschlands von den Nationalsozialisten und als Zukunftsauftrag für die Jugend benannt. Insofern sind die Internationalen Brigaden eine Facette jenes antifaschistischen Gründungsmythos der DDR, in dem auch Buchenwald einen zentralen Platz einnimmt.

Mit dem Zusammenbruch des Staatssozialismus waren die Internationalen Brigaden nicht länger Teil einer kommunistischen Staatsdoktrin. Ihre Angehörigen bildeten jedoch weiterhin eine Erinnerungsgemeinschaft, die das Andenken an die gefallenen Kameradinnen und Kameraden pflegte und den Kampf gegen den Faschismus weiterhin als ihren politischen Auftrag ansahen. Im Jahr 1995 entstand die Asociación de Amigos de las Brigadas Internacionales, deren Gründungsmitglieder den Bürgerkrieg selbst nicht miterlebt hatten. Sie veranstalteten 1996 zum 60. Jahrestag der Gründung der Internationalen Brigaden eine große Jubiläumsfeier, zu der rund 400 einstige Spanienkämpfer und -kämpferinnen sowie deren Angehörige aus über 35 Ländern anreisten und gemeinsam die historischen Stätten des Bürgerkrieges besuchten.[3] Und zum 70. Jahrestag im Jahr 2006 begaben sich noch 36 ehemalige Interbrigadisten auf die Reise nach Spanien und besuchten dort die ehemaligen Schlachtfelder zwischen Madrid und Barcelona. Der Jüngste war 86, der Älteste 99 Jahre alt.

3 Siehe Ana Pérez: Gedächtniskultur der Internationalen Brigaden in Spanien. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes / Vereinigung österreichischer Freiwilliger in der Spanischen Republik 1936–1939 und der Freunde des demokratischen Spanien (Hrsg.): 80 Jahre Internationale Brigaden. Neue Forschungen über österreichische Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg, Wien 2016, S. 101–112. Abgerufen unter: https://www.doew.at/cms/download/9953u/web_span_perez.pdf, letzter Zugriff: 28. 05. 2026.

Daniel Burkholz hat in seinem Film *Brigadistas* dokumentiert, wie durch Rituale und Symbole eine Verbindung zwischen den damaligen antifaschistischen Kämpferinnen und Kämpfern und jungen Menschen der heutigen Linken hergestellt wird. Während die Jungen den Heldenmut der Alten ehren und sich durch das gemeinsame Singen der Lieder von damals in deren Tradition stellen, mahnen die Alten die heutige Generation, den Kampf gegen den Kapitalismus fortzuführen. Es findet somit eine einvernehmliche Traditionsbildung statt, die ganz vom emotionalen Gehalt der Selbstmemorialisierung der einstigen Protagonistinnen und Protagonisten lebt.[4]

2. Die erinnerungspolitische Nationalisierung einer internationalen Erfahrung

Unser Bild der Internationalen Brigaden ist stark von den geschichtskulturellen Repräsentationen geprägt, die seit ihrem Bestehen entstanden sind. Sie waren und sind mitunter bis heute Gegenstand eines Deutungskampfes um den Spanischen Bürgerkrieg, den Aufstieg des Faschismus in Europa und die stalinistische Politik innerhalb der kommunistischen Bewegung. Im Kontext des Kalten Krieges bedeutete dies, dass die nationalen Erinnerungskulturen entsprechend ihrer Blockzugehörigkeit aufgeladen waren. Die nationale Zusammensetzung der Internationalen Brigaden war ebenso vielfältig wie deren heutige, stark national geprägte Gedächtniskulturen.

Der vorliegende Band basiert auf dem 20. Internationalen Symposium der Stiftung Ettersberg, das in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen am 4. und 5. November 2022 in Weimar stattfand. Er stellt sich den erinnerungskulturellen Besonderheiten der Internationalen Brigaden und fragt nach ihrem Platz im europäischen Gedächtnis. Im Fokus steht das Spannungsverhältnis zwischen nationalen Sinnstiftungen, die die Erfahrung der Spanienkämpfer und -kämpferinnen in eigene kollektive Erinnerungskulturen und Identitätsbildung einbinden, und einem grenzüberschreitenden, europäischen Erinnern. Beides ist stark von der Selbstmemorialisierung der Protagonisten geprägt, die noch während des Bürgerkrieges begann. Bereits ihnen ging es um die Legitimation ihres Einsatzes, und dieses Legitimationsbedürfnis hielt auch nach dem Ende des Bürgerkrieges an. Zugleich war die Erinnerung nicht uniform und statisch, denn der Umgang mit dem Erbe der Freiwilligen in Spanien nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt nicht nur bedeutende Differenzen entlang des Eisernen

4 Daniel Burkholz: *Brigadistas*, Roadside Dokumentarfilm 2007.

Vorhangs, sondern unterlag ebenfalls einem zeitlichen Wandel, der sich an großen Zäsuren von der Entstalinisierung bis hin zum Zerfall der Sowjetunion orientiert.

Eine länderübergreifende Kontinuität stellen allerdings die Bestandteile der Legitimationserzählung dar: Antifaschismus, Freiheitskampf und Volksverbundenheit. Und mit dieser Trias fungieren die Internationalen Brigaden bis heute weltweit als legitimationsspendender Bezugspunkt. Bis heute treffen somit bei der Instrumentalisierung des politischen Erbes der Internationalen Brigaden Legitimationsbedürfnis und Legitimationsressource aufeinander. Die folgenden Beiträge greifen diese zentrale europäische Erfahrung des 20. Jahrhunderts auf und beleuchten in europäisch vergleichender Perspektive die erinnerungskulturelle Dimension der Internationalen Brigaden. Dabei wird zum einen die Rolle der ehemaligen Spanienkämpfer und -kämpferinnen bei der Konstruktion der jeweiligen nationalen Gedächtnisse untersucht, zum anderen werden die nationalen sowie die europäischen Repräsentationen der Interbrigadisten näher betrachtet. Und schließlich steht in allen Beiträgen auch die Frage im Raum, welche Rolle die Internationalen Brigaden im heutigen europäischen Gedächtnis einnehmen können.

Der Band ist in drei Sektionen unterteilt. Diesen drei Sektionen vorangestellt ist ein Beitrag von Walther Bernecker, der in die Geschichte und die unmittelbare Nachgeschichte der Internationalen Brigaden einführt und damit die historische Grundlage für eine erinnerungskulturelle Perspektivierung legt. Er betont den hohen Ideologisierungsgrad, der die Sichtweise auf die Internationalen Brigaden seit jeher geprägt hat. Der Beitrag gewährt darüber hinaus einen Einblick in die jüngere Forschung zu den Internationalen Brigaden, die mit der Öffnung der sowjetischen Archive einen gewichtigen Impuls für die kritische Überprüfung der während des Kalten Krieges zumeist instrumentalisierten Historiographie erhielt. Gegenwärtig wird die Forschung durch Arbeiten zu neuen Aspekten der Internationalen Brigaden bereichert, etwa zur Rolle der Sprache im internationalen Kontext der Freiwilligen, zu den Lebensbedingungen der Milizionäre oder zur Interaktion mit der spanischen Gesellschaft, um nur einige Beispiele zu nennen.[5]

5 Etwa Julia Kölbl/Michaela Wolf (Hrsg.): ¿Pasarán? Kommunikation im Spanischen Bürgerkrieg. Interacting in the Spanish Civil War, Wien/Hamburg 2020; Renée Lugschitz: Spanienkämpferinnen. Ausländische Frauen im Spanischen Bürgerkrieg, Wien/Berlin 2012; Bernardo Díaz Nosty: Periodistas extranjeras en la Guerra Civil, Madrid 2022; Giles Tremlett: The International Brigades: Fascism, Freedom and the Spanish Civil War, London 2020; Georg Pichler/Heimo Halbrainer (Hrsg.): Camaradas. Österreicherinnen und Österreicher im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939, Graz 2017, S. 135–151; Max Hewer: Von der Saar zum Ebro. Saarländer als Freiwillige im Spanischen Bürgerkrieg 1936–1939, Saarbrücken 2016; Peter Huber/Ralph Hug: Die Schweizer Spanienfreiwilligen. Biografisches Handbuch, Zürich 2009.

Die erste Sektion widmet sich der Erinnerung an die Internationalen Brigaden im geteilten Deutschland und in Österreich. Hier ist die Entwicklung in den drei Staaten zu betrachten, die aus dem Herrschaftsbereich Nazideutschlands hervorgingen und sich nach 1945 allerdings in jeweils unterschiedlichen außenpolitischen Zusammenhängen wiederfanden: Die Bundesrepublik wurde Teil des westlichen Bündnissystems, die DDR trat dem Warschauer Pakt bei und Österreich pflegte seine neue Rolle als neutraler Staat. Immerhin 5.000 Reichsdeutsche kämpften als Freiwillige in Spanien, weitere 1.400 kamen aus Österreich. Der Beitrag von Michael Uhl geht auf die enorme Strahlkraft der Spanienkämpfer in der DDR ein. Spanien wurde im ostdeutschen Staat zum symbolischen Ort antifaschistischer Solidarität, die deutschen Kämpfer der Internationalen Brigaden profitierten vom sozialen und symbolischen Kapital ehemaliger Spanienkämpfer. In einer alle Bereiche des öffentlichen Lebens und der kulturellen Produktion umfassenden Erinnerungskultur wurden sie als Helden verklärt und die Gefallenen unter ihnen zu Märtyrern stilisiert. Wie Patrik von zur Mühlen in seinem Beitrag deutlich macht, ließen sich weit weniger deutsche Interbrigadisten in der Bundesrepublik als in der DDR nieder, was wohl auch durch die antikommunistische Haltung Westdeutschlands in der unmittelbaren Nachkriegszeit bedingt war. In einem Staat, der sich dem Westbündnis anschloss, freundschaftliche Beziehungen zu Francos Spanien pflegte und die Kämpfer der Legion Condor als »Kämpfer gegen den Bolschewismus« ehrte, begegnete man den ehemaligen Interbrigadisten mit Gleichgültigkeit bis hin zu Stigmatisierung. Erst mit der Entstehung der Neuen Linken ab den 1970er Jahren wuchs das Interesse an den Internationalen Brigaden, die nun mit den globalen Befreiungskämpfen in Beziehung gebracht wurden. Eine ähnliche Entwicklung zeichnet Georg Pichler für die österreichischen Spanienkämpfer und -kämpferinnen nach, wobei der Großteil von ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg nach Österreich zurückkehrte. Entsprechend der geringen Zahl österreichischer Freiwilliger blieb die Pflege ihrer Erinnerung ein eher randständiges Phänomen.

Die Beiträge der zweiten Sektion richten den Blick exemplarisch auf das restliche Europa. Zunächst steht Spanien selbst im Mittelpunkt, das Einsatzgebiet der Internationalen Brigaden war und in dessen Erinnerungskultur der Bürgerkrieg naturgemäß eine zentrale Rolle spielt. In ihrem erinnerungshistorischen Streifzug zeigt Teresa Pinheiro, wie der Mythos der Internationalen Brigaden bereits während des Bürgerkriegs Form annahm, nach dem Sieg der nationalistischen Truppen unter Franco jedoch einer radikalen ideologischen Stigmatisierung unterlag, die erst ab Mitte der 1970er Jahre mit dem Einzug der Demokratie allmählich in Frage gestellt wurde.

Der Fall Frankreichs, das mit rund 7.500 Freiwilligen die stärkste Beteiligung aufwies, illustriert hingegen eine anhaltende Präsenz im kollektiven Gedächtnis,

wie Jean-François Berdah in seinem Beitrag verdeutlicht. Nicht nur kam rund ein Viertel der Interbrigadisten aus Frankreich; dorthin flüchteten nach dem Ende des Bürgerkriegs zudem all jene, die nicht in ihre Heimatländer zurückkehren konnten. Im Zuge der deutschen Besatzung wurden zahlreiche von ihnen festgenommen, während andere im Widerstand gegen die Besatzungsmacht kämpften. Dies hatte zur Folge, dass der Einsatz in Spanien und der Widerstand im besetzten Frankreich erinnerungskulturell miteinander verschmolzen.

In der Schweiz, die immerhin 800 Freiwillige stellte, war der Militärdienst für fremde Mächte verboten, um der frühneuzeitlichen Söldnertradition einen Riegel vorzuschieben. Franziska Zaugg zeigt, wie diese Gesetzeslage gegen die ehemaligen Spanienkämpfer und -kämpferinnen angewandt wurde: Sie verloren ihre Bürgerrechte; gegen einige von ihnen wurden sogar Haftbefehle erlassen. Der Kampf um Anerkennung war in der Schweiz somit zuvorderst ein Kampf um eine Amnestie. Die Rehabilitierung erfolgte erst 2008/2009, ein Gedenkort in der Bundesstadt Bern existiert bis heute nicht.

Morten Rievers Heibergs Beitrag widmet sich der Erinnerung an die skandinavische Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg und gewährt damit einen Einblick in eine Region, die von der Forschung zur Internationalisierung des spanischen Konflikts bislang nur wenig Beachtung gefunden hat. Der vergleichende Zugang zeigt eine auffällige Kontinuität zwischen der Beteiligung von Dänen, Norwegern und Schweden am Spanischen Bürgerkrieg und ihrem Engagement im Widerstand während des Zweiten Weltkriegs. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es auch hier ein ehemaliger Interbrigadist, der eine zentrale Rolle bei der Selbstmemorialisierung spielte. Leo Kari legte ein Archiv mit Materialien der Freiwilligen aus dem Spanischen Bürgerkrieg an und sicherte eine wichtige Überlieferung für die Nachwelt.

Auch in Polen waren die Interbrigadisten während des Zweiten Weltkriegs im Widerstand gegen die deutsche Besatzung aktiv. Dennoch spielten sie im Anschluss, wie José M. Faraldo zeigt, keine herausgehobene Rolle bei der Etablierung der kommunistischen Diktatur in Polen. Erst ab den 1960er Jahren wurde des Beitrags der polnischen Freiwilligen im Spanischen Bürgerkrieg öffentlich gedacht. Heute ist das Erbe der Internationalen Brigaden im postkommunistischen Polen stark umstritten. Während die Beteiligten des Dąbrowski-Bataillons von Teilen der polnischen Gesellschaft als antifaschistische Kämpfer anerkannt werden, sind sie ein Dorn im Auge des antikommunistischen Lagers. Diese anhaltende innenpolitische Auseinandersetzung mündete im Jahr 2007 sogar in einen zwischenstaatlichen Konflikt zwischen Polen und Spanien.

Die dritte Sektion bricht mit der länderbezogenen Betrachtungsweise. Hier wird länderübergreifend die Stellung der Internationalen Brigaden in unterschied-

lichen Medien untersucht. Dabei beginnt die Analyse bei Literatur und Film, ehe die Popkultur ins Zentrum rückt, die ebenfalls wirkungsmächtige Bilder vom Spanischen Bürgerkrieg und von den Internationalen Brigaden erzeugt hat. Marisa Siguan spannt einen erkenntnisreichen Bogen zwischen der autobiographischen Literatur der Augenzeugen – und behandelt hierbei sowohl die Klassiker wie Ernest Hemingway und George Orwell als auch weniger bekannte Augenzeugenberichte – und dem Einzug der Spanischen Bürgerkriegs als Motiv in der fiktionalen Literatur der späteren Generationen. Auf diese Weise veranschaulicht sie exemplarisch den Übergang der Erinnerung an die Internationalen Brigaden vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis. Neben der Literatur stellt der Film das wichtigste Medium der Zirkulation von Bürgerkriegsdeutungen. Claudia Jünke geht in ihrem Beitrag auf die Darstellung der Internationalen Brigaden im europäischen Film ein, und zwar von der Einsetzung des Films zu Propagandazwecken noch während des spanischen Konflikts über die Heroisierung der Spanienkämpfer und -kämpferinnen in einzelnen Kontexten in der Nachkriegszeit bis hin zu ihrer kritischen Infragestellung im ausgehenden 20. Jahrhundert. Der mediale Zugang endet in dieser Sektion mit Jochen Voits Analyse von Ernst Buschs Liedern der Internationalen Brigaden. Der Beitrag beleuchtet zunächst die Genese der Lieder und ihren Einsatz zur Steigerung der Kampfmoral der Interbrigadisten und geht dann auf die Verselbständigung der Lieder in der Nachkriegszeit und ihre Etablierung als Ikone einer linken Popkultur ein, die in der westdeutschen Studentenbewegung wie in der sozialistischen Welt auch jenseits der DDR anschlussfähig war.

Die Mitglieder der Internationalen Brigaden stammten aus 53 Nationen. Naturgemäß können die vorliegenden Analysen nicht alle Herkunftsländer abdecken, sondern müssen exemplarisch vorgehen. Mit den hier versammelten Fallbeispielen strebt der Sammelband einen europäischen Vergleich an. Dies hat zur Folge, dass außereuropäische Gesellschaften, insbesondere die Vereinigten Staaten von Amerika, nicht thematisiert werden, zumindest nicht in den Länderstudien der ersten beiden Sektionen. Beim Blick auf die internationale Literatur und Kunst wäre hingegen eine solche Beschränkung nicht zielführend, da zum Beispiel Ernest Hemingway auch in Europa gelesen wurde und die dortige Erinnerung mitgeprägt hat.

Sowohl die länderbezogenen als auch die transversalen Beiträge zeigen, dass das Interesse an den Internationalen Brigaden gegenwärtig groß ist. Die geschichtswissenschaftliche Forschung etwa nutzt die Möglichkeiten, die sich in den letzten drei Jahrzehnten durch die politisch wie technisch bedingte Verbesserung des Zugangs zu Archiven bieten, um neue Quellen zu erschließen und neue Perspektiven aus einem gegenwärtigen Erkenntnisinteresse zu eröffnen. Die Relevanz der Inter-

nationalen Brigaden für Europa geht aber weit über ihre Geschichte hinaus. Sie fungieren vielmehr als lebendiger Erinnerungsort Europas. In einer Zeit, in der der europäische Gedanke zunehmend von konkurrierenden nationalgeschichtlichen Narrativen und politischen Instrumentalisierungen herausgefordert wird, verkörpern die Internationalen Brigaden die Idee grenzüberschreitender Solidarität und das Engagement gegen antidemokratische und menschenverachtende Systeme. Sie sind zugleich eine wichtige historische Erfahrung, die sich in gegenwärtige Debatten um die Spannungen zwischen Pazifismus, militärischem Wettlauf und globalen Sicherheitsdiskursen einbeziehen lässt.

Zwei Kollegen, die maßgeblich zum Erfolg des Symposiums beigetragen haben, konnten der Veröffentlichung der Ergebnisse im vorliegenden Band nicht mehr beiwohnen.

Am 6. Dezember 2023 verstarb Patrik von zur Mühlen. Er hat die Erforschung der Internationalen Brigaden mit seiner Pionierstudie zur deutschen Linken im Spanischen Bürgerkrieg aus dem Jahr 1985 und in zahlreichen weiteren Studien maßgeblich geprägt. Stets war es ihm ein persönliches Anliegen, dass die Geschichtsschreibung der historischen Bedeutung der Internationalen Brigaden gerecht wird. So hat er sich als 80-Jähriger auf den Weg nach Weimar gemacht und unser Symposium durch seine klugen Beiträge und sein zugewandtes Auftreten maßgeblich bereichert.

Walther L. Bernecker verstarb am 18. Februar 2026. Als Romanist und Historiker widmete er sich der Vermittlung der spanischen Geschichten im deutschsprachigen Raum. Mit seinen vielfach zitierten Standardwerken, seinem Engagement in zahlreichen Gremien und nicht zuletzt seiner Fähigkeit, Wissenschaft publikumsadäquat zu kommunizieren, war er nicht nur ein hochgeschätzter Historiker Spaniens, sondern auch ein bedeutender Kulturvermittler.

Dieser Band ist den Kollegen von zur Mühlen und Bernecker in Anerkennung ihrer großen wissenschaftlichen und publizistischen Leistungen gewidmet.

Walther L. Bernecker

Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg und in der Nachkriegszeit

Der Spanische Bürgerkrieg war für die internationale Öffentlichkeit von Anfang an Teil eines antifaschistischen Kampfes. Ohne den internationalen Kontext hätte der Krieg nicht den antifaschistischen Charakter erhalten, ohne den wiederum die Beteiligung ausländischer Kämpfer nicht zu verstehen ist. Längst besteht in der Historiographie kein Zweifel daran, dass die spanischen Monarchisten schon 1934 mit dem faschistischen Italien Kontakt aufgenommen hatten und dass diese spanischen antirepublikanischen Verschwörer im Frühjahr 1936 ein Militärhilfeabkommen mit Mussolini zur Beseitigung der Republik geschlossen hatten. In der Geschichtsschreibung über den Spanischen Bürgerkrieg herrscht Übereinstimmung darüber, dass die Intervention der faschistischen Mächte dem Eingriff der Sowjetunion lange vorausging und diesen erst provozierte. Ohne die dem Kriegsbeginn vorhergehende Verschwörung der Aufständischen gegen die republikanische Ordnung, ohne den zum Teil gescheiterten Militäraufstand vom 17./18. Juli 1936, ohne das systematisch von Anfang an verletzte Nichteinmischungsabkommen und ohne die europäische geopolitische Anspannung jener Phase wäre der Spanische Bürgerkrieg nicht internationalisiert worden – ja, es wäre wohl gar nicht erst zum Bürgerkrieg gekommen.

1. Die Internationalen Brigaden: Ein singuläres Phänomen

Um die Bildung der Internationalen Brigaden zu verstehen, muss man die Jahre der dem Bürgerkrieg vorausgehenden Zweiten Republik in Spanien beachten. Die Reformkoalition zwischen Republikanern und Sozialisten hatte in den ersten Republikjahren 1931–1933 eine Reihe fortschrittlicher Gesetze auf den Weg gebracht, die aber in den folgenden konservativ geprägten Jahren 1934 und 1935 entweder zurückgenommen oder in ihrer Substanz ausgeblutet wurden. Damals wurden von den traditionalistischen und antirepublikanischen Kräften – den Monarchisten, der Falange, den Ultrarechten – bereits internationale Kontakte geknüpft, um die Republik zu Fall zu bringen. Bereits Ende Juli 1936 gelang es den Aufständischen, sich die massive Militärunterstützung Mussolinis und Hitlers zu sichern. Damit aber erhielt der Krieg in Spanien von Beginn an für

die Verteidiger der Republik einen antifaschistischen Charakter, der für die Bildung der Internationalen Brigaden von entscheidender Bedeutung war, da es für die ausländischen Freiwilligen nicht primär um die Verhinderung einer Militärdiktatur in Spanien ging, sondern um die Bekämpfung des Faschismus in Europa und damit zugleich um die Verteidigung der Freiheit ihrer eigenen Länder.[1] Unter Bezug auf die vielen Ideologien, denen die Interbrigadisten anhingen, und die große Zahl von Ländern, aus denen sie nach Spanien kamen, hat der Dichter Miguel Hernández sie Kämpfer mit »einer Seele ohne Grenzen« genannt.[2]

Die franquistische und neofranquistische Historiographie hat immer wieder behauptet, die Gründung der Internationalen Brigaden gehe auf eine Sitzung der Roten Gewerkschaftsinternationale (Profitern) in Prag am 26. Juli 1936 zurück. Für die Franquisten war dieses Gründungsdatum von großer Bedeutung, da es zeitlich praktisch mit der Entscheidung Hitlers vom 25. Juli 1936 in Bayreuth zusammenfiel, Franco bei seinem Aufstand zu unterstützen. Damit wurde eine angebliche zeitliche Parallelität von deutschem und sowjetischem Eingreifen in Spanien suggeriert. Angeblich lieferte die Sowjetunion den spanischen Kommunisten damals bereits Waffen, um einen Aufstand vorzubereiten, dem die rebellierenden Generäle gerade noch hätten zuvorkommen können.[3] Inzwischen ist diese und sind weitere Verschwörungstheorien längst widerlegt. Die Entscheidung zur Schaffung der Brigaden wurde erst Mitte September getroffen, wenn auch der Gedanke hierzu in den politischen Kreisen Moskaus bereits einige Wochen zuvor zirkulierte. Seit den mit russischen Materialien erarbeiteten Studien von Antonio Elorza und Marta Bizcarrondo gibt es an diesem Befund keinen Zweifel mehr.[4] Erst als die

1 Vgl. Ángel Viñas: La creación de las Brigadas Internacionales. In: Josep Sánchez Cervelló/Sebastián Agudo Blanco (Hrsg.): Las Brigadas Internacionales. Nuevas perspectivas en la historia de la Guerra Civil y del exilio, Tarragona 2015, S. 15–22. Zum Gesamtzusammenhang vgl. Walther L. Bernecker: Krieg in Spanien 1936–1939, Darmstadt 2005, bes. S. 47–114.

2 Der Satz entstammt dem Gedicht *Al soldado internacional caído en España* und wurde zum ersten Mal noch während des Spanischen Bürgerkriegs im Jahr 1937 in Valencia veröffentlicht. Siehe Miguel Hernández: Viento del pueblo, Valencia 1937.

3 Widerlegt wurde die These, die aus franquistischer Propaganda stammte und besagte, dass es bereits vor Juli 1936 sowjetische Waffenlieferungen als Vorbereitung eines kommunistischen Aufstands gegeben habe, u. a. von Daniel Kowalsky: Operation X. Soviet Russia and the Spanish Civil War. In: *Bulletin of Spanish Studies, Hispanic Studies and Researches on Spain, Portugal and Latin America* 91 (2014) 1–2, S. 159–178, sowie von Stanley G. Payne: The Spanish Civil War, the Soviet Union, and Communism, New Haven 2004.

4 Vgl. Antonio Elorza/Marta Bizcarrondo: Queridos camaradas. La Internacional Comunista y España, 1919–1939, Barcelona 1999.

faschistische Unterstützung Francos offensichtlich war und die Überlebenschancen der Republik zusehends schwanden, entschloss sich Stalin am 26. September 1936 zur Lieferung von Waffen und Militärberatern nach Spanien – zwei Monate nach der grundsätzlichen Entscheidung Hitlers zum Eingreifen in Spanien und zehn Tage nach der Aufforderung an die Kommunistische Internationale, somit an die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder, Freiwillige zum Kampf auf Seiten der spanischen Republik zu rekrutieren.[5]

Jahrzehntelang wurden die Zahlen zu den Internationalen Brigaden von franquistischer Seite gröblich manipuliert. In einem Pamphlet, das während des Bürgerkriegs im angelsächsischen Sprachraum große Verbreitung fand, war zu lesen, in Spanien kämpften 140.000 Brigadisten auf Seiten der Republik. Franco selbst sprach noch 1947 von über 100.000 Interbrigadisten. Erst allmählich reduzierten die profranquistischen Publikationen die Zahlen, bis 1970 der offiziöse Historiker des Franquismus, Ricardo de la Cierva, benannte nurmehr 80.000. Andreu Castells setzte 1974 die Zahl von etwas über 59.000 Freiwilligen in die Welt. Erst nach Öffnung der sowjetischen Archive konnte eine Annäherung an einigermaßen vertrauenswürdige Zahlen erfolgen. Rémi Skoutelsky und später weitere Historiker hatten Zugang zu den Komintern-Archiven: Heute kann man davon ausgehen, dass die Gesamtzahl aller Ausländer auf republikanischer Seite – somit Interbrigadisten und weitere Kriegsteilnehmer in den republikanischen Milizen oder im Volksheer – 36.000 nicht überstieg.[6] Das ist – nebenbei bemerkt – weniger als die Hälfte der marokkanischen Kämpfer auf Seiten Francos[7] und nur ein Drittel der 100.000 faschistischen, vor allem italienischen, und nationalsozialistischen Kämpfer, die von ihren jeweiligen Staaten organisiert und als Corpo Truppe Volontarie (CTV) bzw. als Legion Condor in Spanien kämpften.[8]

Übrigens beteiligten sich auch auf franquistischer Seite ausländische Freiwillige am Krieg. Aber jene 1.000 bis 1.500 Freiwilligen, die auf Francos Seite am Bürgerkrieg teilnahmen, waren weder quantitativ noch qualitativ mit den Internationalen Brigaden vergleichbar. Sie kamen überwiegend aus England,

5 Vgl. Gerald Howson: Arms for Spain. The Untold Story of the Spanish Civil War, London 1998.

6 Zusammenfassend Viñas: Creación (wie Anm. 1), S. 15–22; Rémi Skoutelesky: Novedad en el frente. Las Brigadas Internacionales en la Guerra Civil, Madrid 2006; Andreu Castells: Las Brigadas Internacionales en la guerra de España, Barcelona 1974.

7 María Rosa de Madariaga: Los moros que trajo Franco, Barcelona 2002.

8 Zur Legion Condor vgl. Ángel Viñas: Franco, Hitler y el estallido de la guerra civil. Antecedentes y consecuencias, Madrid 2001; zum Corpo Truppe Volontarie vgl. John E. Coverdale: Italian Intervention in the Spanish Civil War, Princeton 1976.